

STRATEGISCHER UMGANG MIT DATEN – ZAHLEN – FAKTEN FÜR EINE ERFOLGREICHE GLEICHSTELLUNGSPOLITIK



Vorwort

EINE ZAHL SAGT MEHR ALS 1000 WORTE

Zahlen und Daten sind eine unabdingbare Informationsbasis für Frauen- oder Gleichstellungsbeauftragte um einerseits genderbezogene Aufklärungsarbeit zu leisten und andererseits ein gezieltes und praxisbezogenes Handeln zu ermöglichen. Sie gehören zu einer Strategie für erfolgreiche Gleichstellungspolitik auf kommunaler Ebene.

Deshalb haben wir uns im Rahmen des BAG-Projektes II unter anderem mit Daten und ihren Möglichkeiten beschäftigt. Das Ergebnis liegt jetzt vor.

Auf den folgenden Seiten haben wir viele Hinweise, Quellen und Beispiele für die Verwendung und den Umgang mit Daten zusammengestellt. Sie finden außerdem Links und Informationen zu Datenlieferanten sowie Best-Practice-Beispiele und Vorschläge zur Öffentlichkeitsarbeit, beispielsweise zu Stichtagen jenseits vom 8. März und 25. November. Aber auch auf die Tücken im Umgang mit Zahlen und Statistiken weisen wir hin.

Wir hoffen, dass diese Handreichung eine wertvolle Hilfe für Ihre Arbeit vor Ort ist und wünschen eine anregende Lektüre.

Die Bundessprecherinnen

UNGERECHTIGKEITEN MESSBAR MACHEN



INTERVIEW MIT HEIKE GERSTENBERGER, GLEICHSTELLUNGSBEAUFTRAGTE, BERLIN PANKOW

Frage: Wofür brauchst du Daten?

H.G.: *Durch einen messbaren Wert kann ich meine Argumente untermauern, sie anschaulich machen und zuspitzen. Wir leben in einer Zeit, in der Zahlen und Daten eine große Macht haben und das können wir gerade als Gleichstellungsbeauftragte nutzen. Die Wichtigkeit solcher Fakten habe ich am Anfang unterschätzt. Denn die Zahlen zum Thema Gleichberechtigung sprechen eine deutliche Sprache. Liegen Daten vor, dann wird es einfacher Politik zu überzeugen, sonst bleibt vieles auf einer Betroffenheitsebene, also emotional.*

Frage: In welchen Bereichen haben dir konkrete Zahlen geholfen?

H.G.: *Zum Beispiel bei der Notwendigkeit von Angeboten flexibler Kinderbetreuung. Gerade in Pankow leben viele Menschen, die in der Kreativ- und Medienbranche und im Gesundheitsbereich beruflich tätig sind. In diesen Branchen wird häufig eine hohe Flexibilität der Arbeitnehmer/innen*

vorausgesetzt, projektbezogenes Arbeiten mit Terminen außerhalb der üblichen Öffnungszeiten von Kita und Hort sind keine Seltenheit. In der Backfabrik, einem Gebäudekomplex mit vielen Unternehmen der Kreativ- und Medienbranche haben wir eine Umfrage gestartet, um die Bedarfe an flexibler Kinderbetreuung zu erfassen. Im Ergebnis konnte ich mit konkreten Zahlen zum Bedarf von berufstätigen Eltern zeigen, welche Formen der flexiblen Betreuung sich berufstätige Eltern wünschen.

Frage: Welche Daten werden immer wieder, z.B. von der Presse abgefragt?

H.G.: *Die Presse fragt beispielsweise Zahlen zum Ausmaß von häuslicher Gewalt nach, vor allem dann, wenn wieder ein besonders schlimmer Fall passiert ist, oder wenn es um die Finanzierung von Frauenhäusern oder Beratungsstellen geht. Einige Journalisten/innen wollen Zahlen, um deutlich zu machen, dass Gewalt gegen Frauen nach wie vor ein großes Problem in unserer Gesellschaft ist.*

Frage: Wie kommst du an Daten, erhebst du auch selber?

H.G.: *Nein, ich selbst erhebe keine Daten. Im Fall der häuslichen Gewalt bin ich auf Zahlen der Polizei angewiesen. Im Bezirksamt Pankow gibt es eine ämterübergreifende Arbeitsgruppe, in der alle planenden Bereiche und die Beauftragten zusammen arbeiten. Die planenden Ämter, wie die Jugendhilfeplanung oder die Schulentwicklungsplanung erheben Daten bzw. bereiten die Daten vom Landesstatistikamt auf. Durch die Zusammenarbeit ist eine wesentlich bessere Abstimmung möglich. Große Fortschritte hat es in den vergangenen Jahren bei der Erhebung genderspezifischer Daten gegeben. Mittlerweile geht es da nicht mehr nur um das Zählen von weiblichen und männlichen Nutzer/innen von Dienstleistungen der Verwaltung. Aber natürlich würde ich mir da viel mehr wünschen.*

Frage: Was genau?

H.G.: *Es wäre wichtig, Zahlen über die unterschiedlichen Lebensverläufe von Frauen zu erheben. Wie lange sind Mütter aus dem Job raus, wie lange bleiben sie zu Hause, was passiert danach, wie viele kürzen die Arbeitszeit zugunsten von Kindern, wie viele fassen wieder Fuß im normalen Arbeitsleben, wie viele entscheiden sich für die Pflege von Angehörigen. Hätten wir dazu genaue Daten, dann könnte ich in meinem Bezirk passgenaue Antworten auf die Bedürfnisse von Frauen entwickeln.*

Frage: Welche Bereiche sind noch „datenlos“?

H.G.: *Welche finanziellen Konsequenzen hat Männergewalt für Familien, für die Gesellschaft, welche Sachschäden entstehen durch Männergewalt im öffentlichen Raum. Es ist zum Beispiel auch schwierig an Daten zum Unterhalt zu kommen. Wie viel Geld muss die Gesellschaft (also auch Frauen) dafür aufbringen, wenn Männer nicht für ihre Kinder zahlen?*

Frage: In eurem Bezirk werden ja schon mehr geschlechtsspezifische Zahlen erhoben, weil ihr zum Genderbudgeting einen Beschluss in der Verwaltung habt.

H.G.: *Ja, aber das reicht nicht! Wir erfassen zwar mehr Daten – aber sie müssen auch interpretiert werden und daran mangelt es. Wir wissen zum Beispiel, dass hauptsächlich Frauen in Beratungsstellen wie die Erziehungsberatung kommen – aber was heißt das? Warum kommen weniger Männer und wie können wir sie besser erreichen? Auch bei der Wirtschaftsförderung müssen wir auf Grundlage von Daten andere Angebote speziell für Frauen zuschneiden, die sich selbständig machen wollen. Denn Frauen gründen anders und vor allem mit weniger Geld. Ein Grundproblem ist auch die Verfügbarkeit von statistischen Daten, die das Land erhebt. Häufig erhalten wir nur Daten für den Bezirk in Gänze. Was wir zusätzlich brauchen, sind Daten zum Beispiel für einzelne Bezirksregionen, um auf deren Grundlage planen zu können.*

DATEN UND ZAHLEN ALS INSTRUMENT DER ÖFFENTLICHKEITSARBEIT



Daten-Zahlen-Fakten: Eine Fundgrube für strategische Öffentlichkeitsarbeit

Um Missverhältnisse und Ungerechtigkeiten zwischen Frauen und Männern deutlich zu machen ist es gut, diese mit (nachprüfbaren) quantitativen Aussagen, also mit Zahlen, zu belegen. So kann zum Beispiel schwarz auf weiß nachgewiesen werden, wie viele Frauen in Führungspositionen arbeiten, wie die Verteilung von Ratsmandaten unter Genderaspekten aussieht, wie hoch der Anteil von Frauen und Männern ist, die unter die Armutsgrenze fallen, wie weit Löhne und Gehälter von Frauen und Männern auseinanderliegen.

Indikatoren für die Gleichstellung

Daten und Fakten geben darüber Aufschluss, wie es in unseren Kommunen, Kreisen, Ländern und in der Bundesrepublik um die Gleichstellung bestellt ist.

Die Voraussetzung ist, dass relevante Daten genderspezifisch erhoben werden. Während es früher zum Beispiel von Polizei und Innenministerien keine Erfassung von Straftätern nach Geschlechterkriterien und spezifischen Straftaten

gab, zeigen die Statistiken heute genauer, wie viele Fälle beispielsweise von häuslicher Gewalt angezeigt werden. Aber es gibt noch viel zu tun. Die Datengrundlagen und die Anforderungen aus dem „Genderblickwinkel“ müssen noch weiter verfeinert werden.

Nach Innen

In Kommunen und Kreisen gehört die Erhebung von statistischen Daten unter Genderkriterien zum Standard. Allerdings gibt es auch dort noch großen Handlungsspielraum. Frauen- und Gleichstellungsbeauftragte haben die Möglichkeit, gleichstellungsrelevante Daten für ihre Kommune oder ihren Kreis abzufragen. Sie sollten prüfen, ob sie eigene Anforderungen an die Statistiker/innen stellen können. Dafür ist es wichtig, eine eigene Strategie für gleichstellungspolitisch wichtige Daten zu entwickeln.

Nach Außen

Statistische Daten können nicht nur nach innen sehr gut genutzt werden, sie sind auch wichtig, um auch nach außen auf fehlende Gleichstellung hinzuweisen. Zum Beispiel:

6 von 16 Mitgliedern des Bundeskabinetts sind Frauen.

(Stand: 2016, Quelle: Website der Bundesregierung)

12,4 Prozent in Vorständen und Aufsichtsräten der 160 wichtigsten börsennotierten Unternehmen sind Frauen.

(Stand 2014, Quelle: Women-On-Board-Index 2014)

5,8 Prozent Frauen sind in den Vorständen dieser Unternehmen zu finden.

(Stand 2014, Quelle: Women-On-Board-Index 2014)

19,2 Prozent der Hochschul-Professuren sind mit Frauen besetzt.

(Stand: 2010, Quelle: 2. Atlas zur Gleichstellung, BMFSFJ, 2013)

23,1 Prozent beträgt der Frauenanteil in der ersten journalistischen Führungsebene der öffentlich-rechtlichen Sendeanstalten.

(Stand: 2013, Quelle: Website Pro Quote)

5,7 Prozent der Chefredakteure/innen bei 16 wichtigen Zeitungen und Zeitschriften sind Frauen.

(Stand: 2013, Quelle: Website Pro Quote, 2016)

32,3 Prozent der Sitze in Landesparlamenten werden von Frauen eingenommen.

(2011, Quelle: 2. Atlas zur Gleichstellung, BMFSFJ, 2013)

26,1 Prozent sind es in den Kommunalparlamenten.

(Stand: 2011, Quelle: 2. Atlas zur Gleichstellung, BMFSFJ, 2013)

14 Prozent der Großstädte haben eine Frau als Oberbürgermeisterin.

(Stand: 2013, Quelle: Gender Ranking Deutscher Großstädte 2013, Heinrich-Böll-Stiftung)

45 Prozent der erwerbstätigen Frauen, aber nur 9,1 Prozent der erwerbstätigen Männer arbeiten in Teilzeit.

(Stand: 2012, Quelle: Statistisches Bundesamt, 2014)

59,6 Prozent weniger durchschnittliches eigenes Alterssicherungseinkommen (ohne Hinterbliebenenrente) erhalten Frauen im Durchschnitt als Männer.

(Stand: 2007, Quelle: Studie Gender Pension Gap, BMFSFJ, 2011)

22 Prozent ist im Durchschnitt das Entgelt von Frauen in der Privatwirtschaft niedriger als das von Männern.

(Quelle: Statistisches Bundesamt 2014)

Jede 5. Frau war in Deutschland während ihres Lebens Opfer von Gewalt in der Partnerschaft.

(Stand: 2012, Quelle: FRA – Agentur der Europäischen Union für Grundrechte, Gewalt gegen Frauen: eine EU-weite Erhebung 2014)

28 Minuten am Tag verbringen Väter durchschnittlich mit ihren Kindern. Ist das jüngste Kind unter 6 Jahre alt, sind es 82 Minuten.

(Stand: 2012/2013, Quelle: Statistisches Bundesamt (Hrsg.) (2015): Wie die Zeit vergeht. Ergebnisse zur Zeitverwendung in Deutschland 2012/2013, S. 13)

55 Minuten am Tag verbringen Mütter durchschnittlich mit ihren Kindern. Ist das jüngste Kind unter 6 Jahre alt, sind es 179 Minuten.

(Stand: 2012/2013, Quelle: Statistisches Bundesamt (Hrsg.): Wie die Zeit vergeht. Ergebnisse zur Zeitverwendung in Deutschland 2012/2013, S. 13)

190 Minuten unbezahlte Arbeit (Hausarbeit) leisten Väter im Schnitt täglich.

(Stand: 2012/2013, Quelle: eigene Berechnung nach Statistisches Bundesamt (Hrsg.) (2015): Wie die Zeit vergeht. Ergebnisse zur Zeitverwendung in Deutschland 2012/2013, S. 9)

341 Minuten unbezahlte Arbeit (Hausarbeit) leisten Mütter im Schnitt täglich.

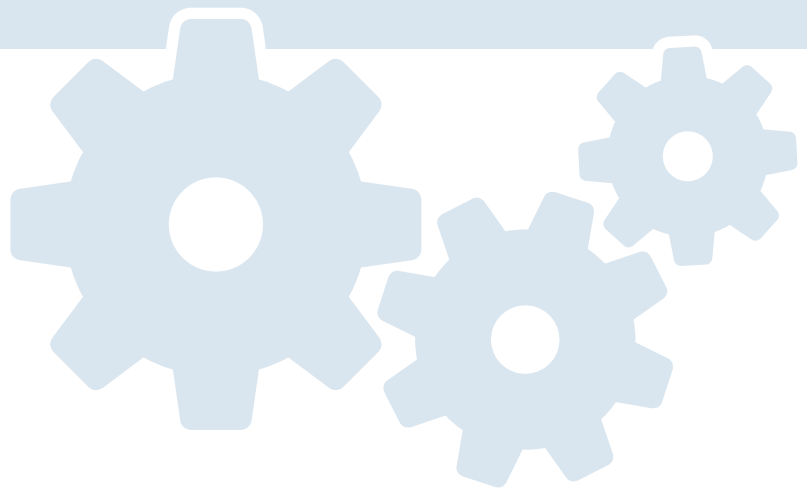
(Stand: 2012/2013, Quelle: Statistisches Bundesamt (Hrsg.) (2015): Wie die Zeit vergeht. Ergebnisse zur Zeitverwendung in Deutschland 2012/2013, S. 9)

Daten eignen sich hervorragend für die Pressearbeit. Sie objektivieren Berichte und verleihen ihnen Seriosität. Außerdem verleihen sie „gefühlten“ Ungerechtigkeiten eine statistische Größe. Ein Beispiel dafür ist die Zahl 22 Prozent. Alle wissen inzwischen durch den Equal Pay Day, dass 22 Prozent für die ungefähre Lohnungleichheit zwischen Frauen und Männern steht. Diese Zahl hat schockiert und wachgerüttelt. Ebenso wie die „4“. Jede vierte deutsche Frau ist Opfer von häuslicher Gewalt geworden. Eine erschreckende Zahl für ein Land, das sich als modern und aufgeklärt empfindet. Aber auch eine Zahl, die Medien interessiert, weil sie die Gewalt gegen Frauen messbar macht.

Daten ein Gesicht geben

Doch nicht nur die Zahl an sich ist wichtig. Sie wird von Journalisten/innen gerne in eine Kurzmeldungen für die Zeitung, das Radio oder Fernsehen verarbeitet. Zahlen brauchen ein „Gesicht“. Jemand, der/die authentisch dafür steht, was eine Zahl ausdrückt. Nur dann wird für die Medien eine Geschichte aus einer Zahl. Zum Beispiel: Eine Pressemitteilung einer Gleichstellungsbeauftragten „Anteil weiblicher Führungskräfte bei den Stadtwerken steigt innerhalb von 2 Jahren von 10 auf 20 Prozent“ ist gut. Noch besser ist es, wenn sie der Presse direkt eine oder mehrere Frauen aus den Führungsetagen für ein ausführliches Portrait anbietet.

BEST-PRACTICE: WIE WURDEN DATEN, ZAHLEN UND FAKTEN VON FRAUEN- UND GLEICHSTELLUNGSBEAUFTRAGTEN ERFOLGREICH ANGEWENDET?



Bei einer Umfrage der BAG im Rahmen des Projektes „Strategien für eine erfolgreiche Gleichstellungsarbeit“ haben wir einige gute Beispiele für den Umgang mit Daten und Zahlen von den Kolleginnen zugeschickt bekommen. Sie veröffentlichen beispielsweise Daten zu bestimmten Aktionstagen wie dem „Tag gegen Gewalt an Frauen“, stellen Zahlen zum Frauenanteil in politischen Gremien und städtischen Unternehmen zusammen und machen auf den geringen Anteil von Frauen in Führungspositionen aufmerksam.

THEMA: FRAUEN UND MACHT, FRAUEN IN FÜHRUNG

Frauen für die städtischen Aufsichtsräte bei der Hansestadt Lübeck

21 hoch qualifizierte Frauen aus Lübeck und Umgebung, darunter Unternehmensberaterinnen, Ingenieurinnen, Steuerberaterinnen oder Juristinnen haben gegenüber dem Frauenbüro erklärt, sich ehrenamtlich in einem Aufsichtsrat der Hansestadt Lübeck mit städtischer Beteiligung engagieren zu wollen.

Am 15. Mai 2013 stellten sich die Aufsichtsrats-Kandidatinnen den Bürgerschafts-Fraktionen im Rathaus vor. „Ich habe Interesse an einer ehrenamtlicher Tätigkeit in der Stadt,

wo ich meine Kompetenzen sinnvoll einbringen können“, so eine der Kandidatinnen. „Und eine stärkere Beteiligung von Frauen in diesen Gremien ist dringend geboten.“ „Das häufig vorgebrachte Argument, es gäbe nicht genug qualifizierte Frauen, die sich für eine Tätigkeit im Aufsichtsrat interessieren, ist damit gegenstandslos geworden. Obwohl wir das schon vorher ahnten, waren wir dann doch überrascht, wie schnell wir diese Liste mit Frauen zusammenstellen konnten“, freut sich Elke Sasse, Gleichstellungsbeauftragte der Hansestadt Lübeck. Die Bürgerschaft entscheidet auf Vorschlag der Fraktionen, wer in die Aufsichtsräte mit städtischer Beteiligung entsandt wird. 2013 lag der entsandte Frauenanteil dort bei nur 28 Prozent. Laut schleswig-holsteinischem Gleichstellungsgesetz sollen die Aufsichtsräte allerdings geschlechterparitätisch mit 50 Prozent Frauen und Männern besetzt werden. In der Praxis wurde dies jedoch bis dahin nicht umgesetzt. Die Aktion war (wie eine entsprechende in Flensburg) erfolgreich und hat dazu beigetragen (zumindest) für 2014 den Anteil der von städtischer Seite entsandten Aufsichtsräte auf 44 Prozent zu erhöhen. Allerdings waren die Aufsichtsräte insgesamt später nur mit 20 Prozent Frauen besetzt, da andere Organisationen keine paritätische Besetzung vorgenommen haben.

Link:

www.luebeck.de/bewohner/familie_soiales/frauenbuero/veroeffentlichungen/pressemitteilungen/130517.html

Vierzig für 40 %: Lübeckerinnen und Lübecker fordern zwei Frauen als Senatorinnen

Mit einem offenen Brief haben sich 40 namhafte Lübeckerinnen und Lübecker 2014 an die Fraktionen der Lübecker Bürgerschaft gewandt: sie forderten ein offenes Stellenbesetzungsverfahren für die Neubesetzung von zwei frei werdenden Fachbereichsleitungen und ein deutliches Signal, dass die Lübecker Bürgerschaft sich Frauen an der Spitze der Lübecker Stadtverwaltung wünscht. Damit hätte der Frauenanteil bei fünf Fachbereichsleitungen bei 40 Prozent gelegen. Hintergrund: Bei den neu zu besetzenden Stellen wurde die anzustrebende Gleichstellung von Frauen und Männern nach Artikel 3 Grundgesetz und Artikel 6 der Landesverfassung nicht thematisiert. Der Offene Brief im Wortlaut mit den Namen der Unterschriften ist als [PDF-Download \[27 KB\]](#) zu haben.

Link:

→ www.luebeck.de/stadt_politik/rathaus/verwaltung/frauenbuero/veroeffentlichungen/pressemitteilungen/140623.html

THEMA: ERHEBUNG UND AUSWERTUNG VON DATEN

Frauenstatistikberichte der Stadt Lübeck

Alle vier Jahre veröffentlicht die Stadt Lübeck den Bericht „Frauen in Lübeck. Daten und Fakten“ (Frauenstatistikbericht). Den ersten Bericht gab es bereits im Jahr 1994 – damit liegen geschlechtsspezifische Daten von mehr als 16 Jahren für Lübeck vor. Er gibt einen Überblick über die verschiedenen Lebens- und Alltagsbereiche von Frauen (und Männern), über Demografie, die Wahl von Berufen und Studiengängen junger Frauen. Er zeigt, wie viele Frauen in Lübeck in welcher Form erwerbstätig sind, wie es um die Vereinbarkeit von Familie und Beruf in Lübeck bestellt ist aber auch, wie viele Frauen sich an der Gestaltung der lokalen Politik beteiligen, wie hoch das Ausmaß der Gewalt an Frauen in Lübeck ist und vieles mehr. Damit legt das Frauenbüro Lübeck kontinuierlich Datengrundlagen vor, die nicht nur bei der Bewertung der Situation von Frauen und Männern in unterschiedlichen Lebenslagen, sondern auch bei der Suche und Entwicklung von Handlungsstrategien und notwendigen Entscheidungen für ein geschlechtergerechtes Lübeck hilfreich sind.

Link:

→ www.luebeck.de/bewohner/familie_soziales/frauenbuero/veroeffentlichungen/fachpublikationen.html

Nach Frauen benannt – 127 Straßen in Frankfurt am Main

Von den rund 3.400 Straßen, Plätzen und Brücken in Frankfurt waren 2013 rund 1.000 nach Männern benannt, nur 127 nach Frauen. 1989 beschloss die Stadtverordnetenversammlung, dass Frauen bei der Straßenbenennung stärker berücksichtigt und Frankfurterinnen dabei bevorzugt werden sollen. So erklärt sich, dass in den älteren Stadtteilen weniger Straßen nach Frauen benannt wurden, in den neuen Stadtteilen – wie in Riedberg – nun vermehrt weibliche Straßennamen zu finden sind. Das Frankfurter Frauenreferat hat mit „Nach Frauen benannt“ ein Buch herausgegeben, das die spannenden und außergewöhnlichen Biographien dieser Frauen vorstellt. Politikerin, Naturwissenschaftlerin, Pilotin, Dichterin oder Hebamme – so unterschiedlich die gewürdigten Frauen auch waren, eine Gemeinsamkeit fällt auf: Sie waren Vorkämpferinnen, haben viel gewagt und Hervorragendes geleistet.

Link:

→ [www.frankfurt.de/sixcms/detail.php?id=2909&ffmpar\[_id_inhalt\]=20266361](http://www.frankfurt.de/sixcms/detail.php?id=2909&ffmpar[_id_inhalt]=20266361)

THEMA: FRAUENARMUT

Kampagne gegen Frauenarmut der Stadt Frankfurt am Main: Erwerbstätigkeit und Arbeitslosigkeit in Frankfurt am Main. Chancen, Problemlagen und Handlungsbedarfe für Frauen

Das Frankfurter Frauenreferat hat im Rahmen der Kampagne „Armut ist eine Frau“ und als Grundlage für den Aktionsplan Gleichstellung das Institut für Wirtschaft, Arbeit und Kultur (IWAK) mit einer Studie zur Erwerbssituation und Arbeitslosigkeit in Frankfurt am Main beauftragt. Mit der Kampagne „Armut ist eine Frau“ wurde eine Aufklärungskampagne begonnen, deren Notwendigkeit die seit 2014 vorliegende Studie bestätigt. Es überrascht, wie stark der Frankfurter Arbeitsmarkt gesplittet ist. Die scheinbar gleiche Teilhabe von Frauen und Männern am Frankfurter Arbeitsmarkt ist keine gleichwertige Teilhabe und auch unter den Frauen gibt es große Unterschiede, je nach Qualifikation und Staatsangehörigkeit. Aufgrund dieser Heterogenität weist die Studie bei den Handlungsfeldern auf den besonderen Bedarf an passgenauen und zielgerichteten Angeboten für Frauen in verschiedenen Lebenskontexten in Frankfurt hin. Eine Kurz- und eine Langfassung können heruntergeladen werden.

Links:

→ [http://www.frankfurt.de/sixcms/detail.php?id=2909&ffmpar\[_id_inhalt\]=21969922&ffmpar\[_id_inhalt\]=21839164](http://www.frankfurt.de/sixcms/detail.php?id=2909&ffmpar[_id_inhalt]=21969922&ffmpar[_id_inhalt]=21839164)

→ www.info.frauenreferat.frankfurt.de/IWAK_Studie_2014_kurz.pdf

THEMA: UNGLEICHE BEZAHLUNG VON FRAUEN UND MÄNNERN

Equal Pay Day – Plakataktion in der Gemeinde Halstenbek

Mädchen bekommen weniger Taschengeld als Jungen. Frauen verdienen in der Privatwirtschaft fast 22 Prozent weniger als Männer. Ihre Rente ist fast 60 Prozent niedriger als die von Männern. Auf 35 Plakaten werden jede Menge Zahlen und Fakten zu den Lohnunterschieden von Frauen und Männern, zu den Konsequenzen und vielem mehr dargestellt.

Equal Pay Day Rallye in Dortmund

Neun Stationen in der Innenstadt: Aufgaben sind z.B. das Beziehen eines Bettes. Während Frauen alles beziehen müssen, sind Männer nach der Beziehung der Decke schon fertig. An einer anderen Station stehen Trimmeräder: während sich Männer nur eine Minute abstrampeln, müssen Frauen 1 Minute 22 in die Pedale treten, um ans Ziel zu kommen.

THEMA: DATEN UND LEBENSVERLÄUFE

Jahresthema 2014 des Amtes für Gleichstellung der Stadt Köln

Wussten Sie, dass mehr als zwei Drittel aller Menschen, die in Deutschland einen Niedriglohn (weniger als zwei Drittel des mittleren Einkommens) beziehen und einem Minijob nachgehen, Frauen sind? 45 Prozent der Männer wünschen, dass ihre Partnerin viel Geld verdient? 53 Prozent der Frauen glauben, dass Kinder karrierehinderlich sind? 31 Prozent der Männer keine Elternzeit nehmen möchten? Das Durchschnittsalterseinkommen der Frauen circa 59 Prozent unter dem der Männer liegt?

Nach dem ersten Gleichstellungsbericht der Bundesregierung ist sich die Forschung einig, dass man in der Untersuchung gesellschaftlicher Ungleichheit von Frauen und Männern den gesamten Lebensverlauf betrachten muss. Wenn Sie sich vor einer neuen Lebensphase eine dieser Fragen stellen: Welchen Schulabschluss mache ich? Welchen Beruf ergreife ich? Will ich Karriere machen? Wie viele Kinder möchte ich? Wann möchte ich wieder in den Beruf einsteigen? Wie viele Wochenstunden möchte ich arbeiten? Welche Steuerklasse wähle ich?

Die Entscheidungen, die als Antwort auf diese Fragen getroffen werden, sind wohlüberlegt und erscheinen sehr privat. Im weiteren Verlauf des Lebens haben diese Entscheidungen oft existenzielle Folgen. Weil Strukturen, Systeme, Vorsorge und Unterstützung nicht gesichert sind.

So gehen viele Regelungen im Steuer-, Sozial- und Arbeitsrecht nach wie vor von der traditionellen Rollenverteilung aus und fördern sie. Die Einkommenssteuergesetzgebung schafft keine Anreize, um Männern und Frauen die gleiche Teilhabe am Erwerbsleben zu eröffnen. Spätestens bei Trennung, Scheidung, Arbeitslosigkeit, Verlust des Partners wird dies für viele Frauen in traditionellen Partnerschaften finanziell spürbar. Es darf nicht sein, dass die Ehe sich als Falle für die Mütter erweist. Lebenslaufpolitik ist Zeitpolitik. Mit dem Motto 2014 „Alles anders – alles neu? – Wie Frauen erfolgreich neue Lebensphasen gestalten“ wurden weibliche Lebensverläufe beleuchtet und Tipps zu Gestaltungsmöglichkeiten gegeben.

Link:

→ <http://www.stadt-koeln.de/leben-in-koeln/soziales/gleichstellung/jahresthema-2014-alles-anders-alles-neu>

THEMA: FRAUEN UND GELD

Jahresthema des Amtes für Gleichstellung der Stadt Köln 2012: FRAUEN beREICHern

Wussten Sie, dass Frauen 80 Prozent der Kaufentscheidungen bei Konsumgütern treffen? Frauen weltweit über ein Einkommen von 13 Billionen Dollar verfügen und damit über eine Wirtschaftsmacht, die doppelt so groß ist wie das Bruttoinlandsprodukt von China und Indien zusammen? Frauen über 70 Jahre im Durchschnitt eine eigene Altersrente von rund 450 Euro erhalten? Frauen über rund 8.500 Euro Geldvermögen verfügen, Männer über 26.000 Euro?

MEHR CASH IN FRAUENTÄSCH: Dem Geld darf man nicht nachlaufen, man muss ihm entgegen gehen. (Aristoteles Onassis, 1906-1975, griechischer Reeder)

Angesichts der Einkommensdifferenzen zwischen Männern und Frauen ist es eine politische und soziale Notwendigkeit, dass sich Frauen mit Geld befassen. Und am besten rechtzeitig! Aber gleichzeitig scheint Geld eines der Themen zu sein, mit denen sich Frauen eher weniger, gar ungern, befassen. Für die Neuanschaffung eines Haushaltsgerätes werden vielfach Testberichte studiert, die Verbraucherzentrale befragt und Preise verglichen. Themen wie beispielsweise Alterssicherung, Vollzeit(-nahe) Beschäftigung, Vermögensbildung, Steuerklassenwahl und deren Auswirkungen scheinen an den Rand gedrängt. Eine fatale Haltung, deren Folgen sich wohl leider erst später zeigen! Umso wichtiger, dass wir den Frauen entgegen gehen und gemeinsam den politischen Druck erhöhen!

Flyer:

→ <http://www.stadt-koeln.de/leben-in-koeln/soziales/gleichstellung/jahresthema-2012-frauen-bereichern>

THEMA: GEWALT GEGEN FRAUEN

Internationaler Tag gegen Gewalt, Aktion in Frankfurt am Main: Projektion prangert häusliche Gewalt an

Am Internationalen Tag gegen Gewalt – dem 25. November – holte das Frauenreferat 2014 die Kampagne “Schauen Sie hinter die Maske” nach Frankfurt. Damit sollten Menschen für häusliche Gewalt sensibilisiert werden. “Jede vierte Frau wird Opfer häuslicher Gewalt. Nur die wenigsten trauen sich an die Öffentlichkeit. Schauen Sie hinter die Maske. Sagen Sie nein zu Gewalt gegen Frauen.” Das ist die Botschaft der Kampagne von UN Women Nationales Komitee Deutschland, der Frauenrechtsorganisation der Vereinten Nationen. Am 25. November wurde ein Spot auf die Fassade des Kolpinghauses in der Langen Straße 26 projiziert. Im Jahr 2013 wurden in Frankfurt 1.377 Fälle von häuslicher Gewalt angezeigt. Die Dunkelziffer liegt laut Experten/innen deutlich höher. Der Spot zur häuslichen Gewalt wurde über die Info-screens der zentralen U- und S-Bahnstationen in Frankfurt ausgestrahlt. Bei der Frankfurter Polizei wurden im vergangenen Jahr zudem insgesamt 508 Sexualdelikte angezeigt. Und auch hier ist von einer weitaus höheren Dunkelziffer auszugehen.

Link:

→ http://www.journal-frankfurt.de/journal_news/Panorama-2/Internationaler-Tag-gegen-Gewalt-Projektion-prangert-haeusliche-Gewalt-an-23176.html

Kosten von Männergewalt: eine Studie des Landes Niedersachsen

Zum 25. November dem internationalen Tag gegen Gewalt gegen Frauen, haben mehrere Frauen- und Gleichstellungsbeauftragte nicht nur die psychischen und physischen Folgen von Gewalt an Frauen zum Thema gemacht, sondern auch Folgekosten für betroffene Frauen, Kinder und Krankenkassen veröffentlicht. Grundlage dafür waren verschiedene Untersuchungen: „Die Folgekosten von Männergewalt in der Bundesrepublik werden auf etwa 14,8 Mrd. € pro Jahr geschätzt – hierin enthalten sind die Kosten für Justiz und Polizei, aber auch für ärztliche Behandlungen, Ausfallzeiten am Arbeitsplatz usw.“

Links:

→ www.ms.niedersachsen.de/master/C166793_N8117_L20_DO_I674.html

MACHEN AUCH SIE IHRE BEISPIELE BEKANNT

Diese Beispiele im Umgang mit statistischen Daten für Aktionen und Öffentlichkeitsarbeit sind sicherlich nur ein kleiner Ausschnitt der vielen praktischen Möglichkeiten. **Auf unserer Internetseite können Sie Ihre Best-Practice-Beispiele eintragen:**

→ www.frauenbeauftragte.org/interner-bereich-tipps-und-best-practice/daten-zahlen-fakten#overlay=node/add/best-practice-beispiel

VORSCHLÄGE ZUR VERWENDUNG VON DATEN

3/4 9.784 Mio. 37±

Gegen den Strich

Redaktionen freuen sich darüber, nicht immer die gleichen Geschichten zum 8. März dem Tag gegen Gewalt an Frauen oder dem Girl's-Day zu erzählen. Abwechslung bringt es z.B., Daten manchmal „quer zu bürsten“. So etwa Daten aus der Polizeistatistik zu Gewalttätern zum Anlass zu nehmen und dieses Phänomen in den Mittelpunkt am Tag gegen Gewalt an Frauen näher zu beleuchten. Anlässe für das Bürsten „gegen den Strich“ gibt es genug.²

Zahl des Monats

Statistische Daten könnten fester Bestandteil der Öffentlichkeitsarbeit der Gleichstellungs- oder Frauenbeauftragten werden. Zum Beispiel kann sie eine Zahl des Monats mit entsprechendem Kommentar auf ihrer Internetseite oder als Pressemitteilung veröffentlichen.

Stichtage und „Saure-Gurken-Zeit“

Besonders große Chancen auf Resonanz in den Medien hat die Veröffentlichung von Daten in der sogenannten „Saure-Gurken-Zeit“. Das sind grundsätzlich Ferienzeiten und Brückentage. Dann ist die Meldungslage in den Medien i.d.R. besonders dünn und die Redaktionen freuen sich über Themen, die an sie herangetragen werden. Auch hier gilt: Medien möchten gerne Geschichten erzählen, die die Daten

anschaulich machen, so z.B. von Menschen berichten, deren Lebenslage die betreffenden Daten illustriert (Personalisierung). Hierzu benötigen sie geeignete „Protagonisten/innen“. Ideal ist es, wenn solche vorher selbst gesucht und frühzeitig angesprochen werden, so dass dieser Hinweis gemeinsam mit der eigentlichen Botschaft veröffentlicht werden kann. Zusätzlich zu der „menschelnden“ Geschichte freuen sich Medien auch über gute Infografiken.

Besondere Stichtage sind gute Anlässe, Daten zu Genderthemen in den Medien zu platzieren. Neben den Stichtagen mit ausdrücklichem Genderbezug wie 8. März, Internationaler Tag gegen Gewalt, Equal Pay Day gibt es jede Menge andere, die sich mit ein wenig Fantasie genderpolitisch nutzen lassen. Jeder Tag im Jahr hat inzwischen eine oder sogar mehrere Zuschreibungen. Es gibt den „Tag der verlorenen Socke“, der Waschmaschine, und, und, und. Meistens hört man morgens im Radio davon und wundert sich. Solche Tage können Sie wunderbar für eine witzige oder auch ernste Pressemitteilung nutzen. Redaktionen freuen sich darüber, wenn sie zu solchen Tagen auch unter gegenüber der Ursprungsidee etwas abgewandeltem Aspekt berichten können.

Die Übersicht ausgewählter „Gedenktage“ ist als Kalender formatiert und kann als separate Datei ausgedruckt werden.

² Siehe hierzu die Liste „Gedenktage“.

DATENQUELLEN

DIE WICHTIGSTEN SOZIALSTATISTISCHEN STANDARDERHEBUNGEN

Auf Bundesebene stehen eine Reihe von Daten aus langfristigen Erhebungsprogrammen der empirischen Sozialforschung zur Verfügung, die für die gesellschaftliche Dauerbeobachtung konzipiert worden sind. Hervorzuheben sind das Sozio-ökonomische Panel (SOEP) sowie die Allgemeine Bevölkerungsumfrage der Sozialwissenschaften (ALLBUS).

Darüber hinaus gibt es übernationale Panels, die die Möglichkeit bieten, die Lebensverhältnisse in Deutschland in einem internationalen – insbesondere europäischen – Kontext zu betrachten und zu bewerten. Hierbei werden weitgehend auch genderspezifische bzw. genderrelevante Daten erhoben und (z. T. in Spezialberichten) ausgewertet.

1 Das Sozio-ökonomische Panel SOEP

Das Sozio-ökonomische Panel (SOEP) ist eine repräsentative Wiederholungsbefragung, die bereits seit 30 Jahren läuft. Im Auftrag des DIW Berlin werden zurzeit jedes Jahr in Deutschland etwa 30.000 Personen in fast 11.000 Haushalten befragt. Die Daten geben Auskunft zu Fragen über Einkommen, Erwerbstätigkeit, Bildung oder Gesundheit. Weil jedes Jahr die gleichen Personen befragt werden, können langfristige soziale und gesellschaftliche Trends besonders gut verfolgt werden. Die thematischen Schwerpunkte des SOEP liegen in den Bereichen des Einkommens und der Erwerbstätigkeit, aber es werden – im Rahmen variierender thematischer Vertiefungen – auch zu weiteren Aspekten der sozio-ökonomischen Lebensverhältnisse, wie zum Beispiel Weiterbildung und Qualifikation, soziale Sicherung, Familie und soziale Netze und in begrenztem Umfang auch Fragen zur subjektiven Wahrnehmung, Bewertungen und Einstellungen erhoben.

Link:

→ www.diw.de/de/diw_02.c.221178.de/ueber_uns.html

2 Die Allgemeine Bevölkerungsumfrage der Sozialwissenschaften (ALLBUS)

Mit der Allgemeinen Bevölkerungsumfrage der Sozialwissenschaften (ALLBUS) werden aktuelle Daten über Einstellungen, Verhaltensweisen und Sozialstruktur der Bevölkerung in der Bundesrepublik Deutschland erhoben. Seit 1980 wird alle zwei Jahre ein repräsentativer Querschnitt der Bevölkerung mit einem teils konstanten, teils variablen Fragenprogramm befragt. Die Daten stehen unmittelbar nach ihrer benutzergerechten Aufbereitung und Dokumentation allen Interessent/innen für Forschung und Lehre zur Verfügung. Der ALLBUS stellt eine der meistgenutzten Datenquellen für die sozialwissenschaftliche Forschung und Lehre in Deutschland dar. Orientiert an den Zielsetzungen der deskriptiven Sozialberichterstattung, der Untersuchung des sozialen Wandels und der international vergleichenden Analyse werden regelmäßig Informationen zu den Bereichen Sozialstruktur und Sozialbeziehungen, Wertorientierungen und Grundeinstellungen sowie der Legitimität der sozialen und politischen Ordnung erhoben.

Link:

→ www.gesis.org/allbus/allbus-home/

3 Der Mikrozensus

Der Mikrozensus ist eine repräsentative Haushaltsbefragung der amtlichen Statistik in Deutschland. Rund 830.000 Personen in etwa 370.000 privaten Haushalten und Gemeinschaftsunterkünften werden stellvertretend für die gesamte Bevölkerung zu ihren Lebensbedingungen befragt. Dies entspricht einem Prozent der Bevölkerung, die nach einem festgelegten statistischen Zufallsverfahren ausgewählt wird. Mit Informationen zu Familie und Lebenspartnerschaft, Arbeitsmarkt und Erwerbstätigkeit, Beruf und Ausbildung hat sich der Mikrozensus zu einer wichtigen Datenquelle entwickelt. Das Frageprogramm des Mikrozensus enthält seit 1968 auch Fragen, die zufällig ausgewählte Personen

in allen EU-Staaten beantworten. Diese Fragen sind Teil der Arbeitskräftestichprobe der Europäischen Union.

Jährlich wird zu folgenden Themen befragt: zur Person z. B. Geschlecht, Geburtsjahr, Familienstand, Staatsangehörigkeit, zu Erwerbstätigkeit, Beruf, Arbeitsuche, zu Schule, Studium, Aus- und Weiterbildung, zu Lebensunterhalt und Einkommen, zur Altersvorsorge, zur Wohnsitz und Erwerbsbeteiligung.

Alle vier Jahre kommen Fragen zu folgenden Themenbereichen hinzu: Wohnsituation, Migration, Kranken-, Renten-, und Lebensversicherung, Pendlerverhalten und Gesundheit. Für kleine Städte und Gemeinden ist die Stichprobe des Mikrozensus nicht groß genug. Um Informationen über alle Städte und Gemeinden in Deutschland zu erhalten, wurde im Jahr 2011 neben dem Mikrozensus auch der Zensus 2011 durchgeführt. Das nächste Jahr für den Zensus soll 2021 sein.

Link:

→ www.destatis.de/DE/ZahlenFakten/GesellschaftStaat/Bevoelkerung/Mikrozensus.html

WICHTIGE DATENBANKEN, DATEN-AUSWERTUNGEN UND BERICHTE

International

1 EIGE (European Institute for Gender Equality)

Links:

Gender-Statistik-Daten:

→ eige.europa.eu/gender-statistics/women-and-men-in-the-eu-facts-and-figures

Gender Equality Index:

→ eige.europa.eu/gender-statistics/gender-equality-index/aboutWeltweite

2 Datenbank zu Genderfragen der UN

Link:

→ www.devinform.info/genderinfo/

Umfassende, themenübergreifende Untersuchungen und thematische Sammlungen

1 Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung:

Bundesministerium für Arbeit und Soziales. (2015). Armuts- und Reichtumsbericht Open Data.

Link:

→ <http://www.armuts-und-reichtumsbericht.de/DE/Service/Open-Data/opendata.html>

2 Auf dem Weg zur Gleichstellung? Statistisches Bundesamt. (2014). Wiesbaden

3 Erster Gleichstellungsbericht der Bundesregierung: Neue Wege – Gleiche Chancen – Erster Gleichstellungsbericht, Deutscher Bundestag DS 17/6240. (2011)

Link:

→ www.bmfsfj.de/BMFSFJ/gleichstellung,did=126762.html

4 Gender-Datenreport: 1. Datenreport zur Gleichstellung von Frauen und Männern in der Bundesrepublik Deutschland, Deutsches Jugendinstitut e.V. (2005). 2. Fassung; München.

5 Datenreport 2013: Ein Sozialbericht für die Bundesrepublik Deutschland, Destatis, & WZB (Hrsg.). (2013). Bonn

6 Frauen auf dem Sprung: Infas Institut für Sozialwissenschaft Tabellenband. (2009)

UNTERSUCHUNGEN MIT THEMATISCHER AUSRICHTUNG

1 Geschlechterrollen

- Einstellungen zur Rolle der Frau. Blohm, M., & Walter, J. G. in: Datenreport 2013, Ein Sozialbericht für die Bundesrepublik Deutschland (S. 385-390)
- Weichenstellungen für die Aufgabenteilung in Familie und Beruf, Institut für Demoskopie Allensbach. (o.J. (2015)) Berlin.

2 Partnerschaft und Familie, Lebenslagen

- Frauen auf dem Sprung, Infas Institut für Sozialwissenschaft Tabellenband. (2009)
- Frauen und Männer in verschiedenen Lebensphasen, Statistisches Bundesamt. (2010), Wiesbaden
- Junge Frauen auf dem Sprung – Zwischen Berufseinstieg, Karriereplanung und Familiengründung Allmendinger, J. (2011).. Berlin.
- Vereinbarkeit von Beruf und Familie von Paaren mit nicht schulpflichtigen Kindern Lauber, V. u. (2014). DIW kompakt 88. Berlin

3 Erwerbsbeteiligung, Berufe, Entgelt

- Entgeltungleichheit zwischen Frauen und Männern in Deutschland Dossier Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. (2009), Berlin.
- Entgeltungleichheit zwischen Frauen und Männern - Einstellungen, Erfahrungen und Forderungen der Bevölkerung zum „gender pay gap“. Sinus Sociovision. (2008) (Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Hrsg.) Berlin
- Frauen in Führungspositionen Barrieren und Brücken, Wippermann, C. (2010) (Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Hrsg.) Heidelberg.
- Geschlechtsspezifische Lohndifferenzen nach dem Berufsstart und in der ersten Berufsphase. Bispinck, R., Dribbusch, H., & Öz, F. (2009) (Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Hrsg.) Berlin.
- Gläserne Decke oder goldener Käfig: Scheitert der Aufstieg von Frauen in erste Managementpositionen an betrieblicher Diskriminierung oder an familiären Pflichten? Ochsenfeld, F. (2012) in: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, 64, S. 507–534.

4 Einfluss und Mitwirkung in Gesellschaft, Wirtschaft und Politik

- Frauen in Deutschland, Frauenanteile in den Kommunalparlamenten, Bundeszentrale für politische Bildung (2015)
→ www.bpb.de/gesellschaft/gender/frauen-in-deutschland/49421/frauenanteil-in-den-kommunalparlamenten
- Teilnahme am politischen Leben, Gisart, B., in: Datenreport 2013
- Fünfter Gremienbericht der Bundesregierung zum Bundesgremienbesetzungsgesetz, (D. Bundestag, Hrsg.) Drucksache 17/4308 (neu). (2010) Berlin
- Politische Partizipation und bürgerschaftliches Engagement, Heß-Meining, U. W. in: Gender-Datenreport 1. Datenreport zur Gleichstellung von Frauen und Männern in der Bundesrepublik Deutschland (S. 358-405). (2005)
- Führungskräfte-Monitor 2015, Holst, E., Busch-Heizmann, A., & Wieber, A. (2015), (DIW, Hrsg.) Berlin.
- Zweites Genderranking deutscher Großstädte, Holtkamp, L. u. (2010).. (Heinrich Böll Stiftung, Hrsg.) Berlin
- Unterrepräsentanz von Frauen in der Kommunalpolitik, Holtkamp, L., Wiechmann, E., & Schnittke, S. (2009). (Heinrich-Böll-Stiftung, Hrsg.) Berlin.
- Von Frauen in den Länderparlamenten, Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg. (2015).
→ <https://www.lpb-bw.de/frauenanteil-laenderparlamenten.html>

- Frauen in Führungspositionen – Barrieren und Brücken, Wippermann, C. (2010). (Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Hrsg.) Heidelberg
- Abgeordnete in Zahlen. (2015) Deutscher Bundestag;
→ www.bundestag.de/bundestag/abgeordnete18/mdb_zahlen/frauen_maenner/260128

5 Gewalt

- Gewalt gegen Frauen in Paarbeziehungen, o.V. (2014). Kurzfassung (Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Hrsg.) Berlin
- Lebenssituation, Sicherheit und Gesundheit von Frauen in Deutschland, Eine repräsentative Untersuchung zu Gewalt, Müller, U., & Schröttle, M. (o.J. (2004)). (Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Hrsg.) Berlin
- Menschenhandel, Bundeslagebild 2013, Bundeskriminalamt. (o.J. (2014)). Wiesbaden

REGIONAL DIFFERENZIERTE UNTERSUCHUNGEN

1 Der Atlas zur Gleichstellung von Frauen und Männern in Deutschland

Der erste „Atlas zur Gleichstellung von Frauen und Männern in Deutschland – Eine Standortbestimmung“ liefert bis auf Kreisebene einen umfassenden und anschaulichen Überblick über die Unterschiede zwischen den Bundesländern bei der Umsetzung wichtiger gleichstellungspolitischer Ziele und der Schaffung gleichstellungsförderlicher Rahmenbedingungen. Ergänzend zum Atlas steht für die Kreis- und für die Länderebene je ein Tabellenband bereit. In diesen beiden Bänden sind die Zahlen und Werte aufgeführt, die dem Atlas zugrunde liegen. Erstmals werden alle vorliegenden Statistiken zu einem ländereinheitlichem Indikatorensystem zusammengeführt und damit der Stand der Gleichstellung vergleichbar in Karten abgebildet.

Link:

- www.bmfsfj.de/BMFSFJ/Service/publikationen,did=130048.html

2 Der Gender-Index

Das Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) hat seit 2008 für Deutschland einen Gender-Index nach dem schwedischen Vorbild „Jäm-Index“ erstellt, der einen Vergleich der Stadt- und Landkreise untereinander und im deutschen Zusammenhang erlaubt. Der neue kleinräumige Gender-Index des BBSR orientiert sich an dem Gleichstellungsindex, den das Europäische Institut für Gleichstellungsfragen (EIGE) im Auftrag der Europäischen Kommission für die Mitgliedsstaaten der EU entwickelt und 2013 erstmals veröffentlicht hat. Das BBSR hat daher versucht, den deut-

schen Gender-Index, soweit es die Datenlage erlaubt, dem europäischen Index anzupassen. Die Ergebnisse für das Jahr 2012 werden unter den angegebenen Links vorgestellt.

Der Gender-Index basiert auf folgenden sechs „Domänen“ und ihnen zugeordneten Indikatoren:

Die Geschlechterunterschiede in den Domänen werden zum Gesamtindex zusammengefasst. Abgesehen von den SOEP-Werten auf größerer regionaler Ebene (s. Fußnote der Tabelle), liegen die Indikatoren – Werte (zumindest) auf der Ebene von Kreisen und kreisfreien Städten vor.

Domäne	Indikatoren (nach Geschlecht)
Arbeit	<ul style="list-style-type: none"> • Sozialvers.pflichtig Besch. in Vollzeit (a. Wohnort, % Bev. 15-64 J.) • Sozialvers.pflichtig Besch. o. Berufsausb. (a. Wohnort, % Bev. 15-64 J.) • Sozialvers.pflichtig Besch. mit Fach-, Fachhochschul-, o. Hochschulausbildung (a. Wohnort, % Bev. 15-64 J.) • Besch. Ausschl. im Minijob (a. Wohnort, % Bev. 15-64 J.) • Anteil der Besch. im Tertiären Sektor an allen Besch. (a. Arbeitsort, %)
Einkommen	<ul style="list-style-type: none"> • Bruttostundenlohn im Produzierenden und im Dienstleistungsgewerbe (o. Sonderzahlungen, €) • Monatliche Rentenzahlbeträge (€) • Empfänger von Grundsicherung im Alter (% Bev. 65 J. und älter) • Erwerbsfähige Leistungsberechtigte (% Bev. 15-64 J.)
Wissen	<ul style="list-style-type: none"> • Schulabgänger ohne Hauptschulabschluss (% Schulabg.) • Schulabg. mit Fachhochschul- oder Hochschulreife (% Schulabg.) • Sozialvers.pflichtig Besch. in Ausbildung (a. Wohnort, % Bev. 15-24 J.)
Zeitverwendung	<ul style="list-style-type: none"> • Wöchentl. Zeitaufw. für Hausarbeit, Kinderbetreuung und Pflege (Std.)¹ Wöchentl. Zeitaufw. für Freizeitbeschäftigung (Stunden)¹ • Befragte mindestens einmal im Monat ehrenamtlich aktiv (% Befragte) ¹
Einflussnahme	<ul style="list-style-type: none"> • Stadt- und Kreisträte (% Deutsche 18 J. und älter) • Befragte, die Mitglied in einer Gewerkschaft oder Berufsvereinigung sind (% Befragte) ¹ • Befragte, die Mitglied in einer Umweltschutz- oder sonstigen Organisation sind (% Befragte) ¹
Gesundheit	<ul style="list-style-type: none"> • Lebenserwartung eines Neugeborenen (J.) • Pflegebedürftige (% Bev.) • Befragte mit starkem bis sehr starkem Ernährungsbewusstsein (% Befragter) ¹

Ergebnisse des SOEP auf Ebene NUTS2 (hierbei handelt es sich um statistische Raumeinheiten der EU. Das sind in D z.Z. 38 Regionen (19 Regierungsbezirke in BW (4), BAY (7), HE (3) und NRW (5); 10 ehem. Reg.bez. i. RP (3), NDS (4), SN (3); 9 Länder: BE, HH, HB, BB, MV, SH, SAH, SL und TH)

Links:

Allgemein:

→ http://www.bbsr.bund.de/BBSR/DE/Raumbeobachtung/GenderIndex/GenderIndex_node.html

Karte:

→ www.bbsr.bund.de/BBSR/DE/Raumbeobachtung/GenderIndex/Downloads/karte_gender_index2012.pdf?__blob=publicationFile&v=5

ALLGEMEINES ZUM UMGANG MIT STATISTISCHEN DATEN



GRUNDLAGEN

Die folgenden Aussagen basieren auf dem „Statistik-Lexikon“ vom Statistik-Portal der Statista GmbH. Eine kleine Einführung in die Statistik und Definitionen vieler statistischer Begriffe sind dort online verfügbar:

Einführung:

→ de.statista.com/statistik/lexikonListe/letter/S/

Alphabetische Liste statistischer Begriffe:

→ <https://www.destatis.de/DE/ZahlenFakten/GesamtwirtschaftUmwelt/VerdiensteArbeitskosten/VerdiensteVerdienstunterschiede/Tabellen/LangeReiheD.html>

DATENHERKUNFT

Statistische Daten werden durch Erhebungen gewonnen. Grundlage kann eine Befragung sein, aber auch eine Beobachtung (bzw. Zählung) oder ein Experiment. Man unterscheidet verschiedene Formen der Erhebung: Vollerhebung, Teilerhebung, Stichprobe, Panelerhebung.

Vollerhebung: Bei einer Vollerhebung werden alle Individuen einer Grundgesamtheit in eine Untersuchung aufgenommen, beispielsweise direkt befragt. Dies hat zum Vorteil, dass die Gesamtheit nach verschiedenen Gesichtspunkten weit aufgesplittet werden kann, da Daten über jedes Individuum vorliegen. Vollerhebungen sind in der Regel aber nur

bei kleinen Grundgesamtheiten üblich, da eine vollständige Erfassung oft zu aufwändig oder gar nicht möglich ist. Anders ist dies bei Daten, die ohnehin zu Verwaltungszwecken erfasst werden. Hier liegen oft über lange Zeiträume Daten zu bestimmten Merkmalen vor, die auch Sonderauswertungen zugänglich sein können. Eine besondere Form der Vollerhebung war die Volkszählung 1987, bei der die deutsche Bevölkerung in einer Vollerhebung vollständig erfasst werden sollte.

Teilerhebung und Stichprobe: Bei einer Teilerhebung wird im Gegensatz zur Vollerhebung nur ein ausgewählter Teil einer Gesamtheit zu einem Thema befragt. Aus den Ergebnissen dieser Stichprobe wird auf die Grundgesamtheit geschlossen. Um die Repräsentativität der Ergebnisse zu gewährleisten, sollten bestimmte Auswahlverfahren verwendet werden, da Gegenstand der Untersuchung stets die Ausgangsgesamtheit bleibt. Für die Auswahl von Stichproben gibt es verschiedene Methoden, verbreitet sind Zufallsstichproben, Clusterstichproben und Quotenverfahren.

Panelerhebung: Panelerhebungen sind Erhebungen, die sich in Abständen immer wieder auf dieselbe Stichprobe beziehen. Erhoben werden somit Längsschnittdaten. Bei einer Befragung werden beispielsweise jedes Jahr im Januar die gleichen 1.000 Personen zu ihren Urlaubsplänen befragt. Panelerhebungen haben den Vorteil, Entwicklungen über längere Zeiträume entlang der gleichen Teilnehmer/innen zu verfolgen. Beispielsweise kann beobachtet wer-

den, ob einzelne Personen aufgrund von Veränderungen in ihrem Leben und Umfeld auch bestimmte Einstellungen verändern. Bei dieser speziellen Form der Erhebung muss beachtet werden, dass so genannte Paneleffekte auftreten können – Teilnehmer/innen werden durch die Form der Erhebung inhaltlich beeinflusst. So kann zum Beispiel die jährlich wiederkehrende Form der Befragung dazu führen, dass sich Teilnehmer/innen intensiver als üblich mit dem Befragungsthema beschäftigen.

VORSICHT FALLE – VON IRRTÜMERN BEI DER INTERPRETATION VON ZAHLEN

Mit Zahlen kann man auch Verwirrung stiften und Sachverhalte suggerieren. Deshalb sollte man sich zumindest einiger allgemeiner Probleme beim Umgang mit Zahlen bewusst sein und sich entsprechende Fragen stellen und Regeln beachten:

- **Wer hat die Statistik mit welcher Absicht erstellt und wer verbreitet sie mit welcher Absicht?**
Steckt dahinter ein ehrliches Erkenntnisinteresse oder hat der Urheber/die Urheberin ein Eigeninteresse, eine bestimmte Sichtweise über einen Sachverhalt zu verbreiten? Werden Ergebnisse statistischer Untersuchungen von Anderen (z.B. Alltagsmedien) übermittelt, ist es ratsam die ursprünglichen Aussagen des Urhebers/der Urheberin heranzuziehen.
- **Geben die vorhandenen Daten den Sachverhalt wieder der gemessen werden soll?**
Daten, die auf den ersten Blick einen Sachverhalt gut widerspiegeln, können systematische „Fehler“ enthalten. So stellt die amtliche Polizeistatistik der angezeigten Straftaten keine hinreichenden Daten zur Beurteilung der Kriminalität dar. Aus unterschiedlichen Gründen gibt es sog. Dunkelfelder, d. h. es werden nicht alle Ereignisse erfasst oder es erfolgen Überzeichnungen, z. B. dort wo eine Strafanzeige Voraussetzung für eine Versicherungsleistung oder eine andere erwünschte Rechtsfolge ist. Bei Befragungen könne Fragen suggestiv gestellt sein und so in eine (erwartete) Antwortrichtung weisen oder in bestimmten Befragungskonstellationen falsch beantwortet werden.
- **Handelt es sich um einmalig erhobene Zahlen oder gibt es mehrere Erhebungen mit gleichgerichteten Ergebnissen?**
Es könnte sein, dass ein bestimmtes Ergebnis zufällig zustande gekommen ist und bei einer Wiederholung der Untersuchung etwas anderes herauskäme.
- **Handelt es sich bei Vergleichen wirklich um vergleichbares oder um einen Äpfel-Birnen-Vergleich, d.h. werden**

vergleichbare Personengruppen, Gebiete, Zeiträume verglichen?

- **Wie sind die verwendeten Begriffe genau definiert?**
- **Ist die gewählte Stichprobe repräsentativ?**
Viele Daten stammen nicht aus Gesamterhebungen sondern beziehen sich auf eine kleine Auswahl. In diesem Fall müssen Aussagen zur Repräsentativität gemacht werden.
- **Wird eine statistische Korrelation mit einem ursächlichen Zusammenhang verwechselt?**
Wenn zwei Größen in die gleiche Richtung gehen, kann das zwar bedeuten, dass eine die andere beeinflusst bzw. verursacht. Es ist dann aber zu klären, welche Größe die beeinflussende und welche die beeinflusste ist. Des Weiteren können aber beide Größen von einer weiteren, gar nicht untersuchten Größe abhängig sein. Um das zu klären, bedarf es eines zusätzlichen Wissens (Logik, plausible Annahmen oder Theorie) über die Zusammenhänge. Achtung: Hier ist ein oft begangenes Feld für Fehlschlüsse.
- **Wird mit Prozentangaben richtig umgegangen?**
Ist die Basisgröße klein, bewirken auch kleine Veränderungen der absoluten Zahlen große Sprünge bei den relativen (Prozent-)Zahlen. Die Basismenge sollte immer bekannt sein. Der Unterschied von Prozentwerten und Prozentpunkten ist zu beachten: Ein Anstieg von 5 Prozent auf 10 Prozent ist ein Anstieg um 5 Prozentpunkte, aber ein Anstieg um 100 Prozent.
- **Ist der (häufig) verwendete Mittelwert die angemessene Größe für den betrachteten Sachverhalt?**
Der Mittelwert ist gut geeignet um unterschiedliche Gruppen oder im Zeitverlauf unterschiedliche Zustände zu vergleichen. Für die Analyse sozialer Zusammenhänge ist aber häufig die Verteilung von Merkmalen von großer Bedeutung. Diese werden vom Mittelwert verdeckt.
- **Sind die Zahlen aktuell genug?**
Gesellschaftliche Verhältnisse unterliegen einem stetigen Wandel. Für die aktuelle politische Diskussion ist es deshalb wichtig, auf Grundlage einer aktuellen Datenbasis zu argumentieren.
- **Suggeriert eine Grafik andere Größenverhältnisse als die tatsächlich gegebenen?**
In Grafiken dargestellte Zahlen können Größenverhältnisse auf einen Blick anschaulich machen. Es besteht aber die Gefahr, dass sich durch suggestive Darstellung falsche Verhältnisse einprägen. So kommt es häufig vor, dass Kurvendiagramme, die Entwicklungen im Zeitverlauf wiedergeben, mit verkürzter Größenachse (Y-Achse) dargestellt werden, so dass die Veränderungen im Zeitverlauf trotz richtiger Zahlenangaben viel größer erscheinen als sie sind.

Impressum

Bundesarbeitsgemeinschaft
kommunaler **frauen** Büros

Herausgeberin:

Bundesarbeitsgemeinschaft (BAG) kommunaler Frauenbüros und Gleichstellungsstellen

Geschäftsstelle
Brunnenstraße 128, 13355 Berlin
Fon 0 30 – 41 71 54 06
Fax 0 30 – 41 71 54 07
bag@frauenbeauftragte.de
www.frauenbeauftragte.de

Redaktion:

Roswitha Bocklage (Leiterin der Gleichstellungsstelle für Frau und Mann, Stadt Wuppertal)

Heike Gerstenberger (Gleichstellungsbeauftragte, Bezirksamt Pankow von Berlin)

Ramona Ebert (Geschäftsstelle der BAG kommunaler Frauenbüros und Gleichstellungsstellen)

Text:

Anke Spiess, Journalistin

Gestaltung:

Doris Busch Grafikdesign, Düsseldorf

1. Auflage: Dezember 2015

gefördert vom:



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend

Bundesarbeitsgemeinschaft
kommunaler

frauen Büros